

Emmerich Petz

Als es im Mühlviertel noch Bär, Wolf, Luchs und Wildkatze gab

Geschichte ihrer Ausrottung

Gerade diese Tiere treten uns in vielen Sagen und Geschichten entgegen, auch im Sagenschatz des Mühlviertels werden besonders Bär und Wolf behandelt, viele Örtlichkeiten weisen auf ihr Vorkommen hin, viele Flurnamen geben Zeugnis vom Vorhandensein dieser Tiere im Laufe der vergangenen Jahrhunderte. Von all dem zu schreiben, würde aber den Rahmen sprengen. Die weiten Wälder, speziell der Böhmerwald, beherbergten in früheren Zeiten diese Tiere in größerer Zahl. Auf verhältnismäßig kleinem Raum haben sie hier nebeneinander gelebt. Zur Freude und Leid der Menschen hielten sie sich in unserer Landschaft auf. Die Tiere wurden bejagt, ursprünglich nur zum Nahrungserwerb, dann zum Schutz von Mensch und Haustier, letztlich aber auch zum Vergnügen. Die Einengung des Lebensraumes, die immer weiter umschgreifende Besiedlung und die immer intensivere Nutzung der Wälder führten zur Ausrottung in unseren Gegenden.

Im Anschluß wird versucht, eine geschichtliche Abfolge des Verschwindens dieser Tiere zu geben. Die hier aufgezeichneten Jahre und Örtlichkeiten beruhen auf konkreten Angaben aus dem vorhandenen Schrifttum, wobei vor allem aber auf Originaldaten zurückgegriffen wurde, die vor allem im Archiv des Stiftes Schlägl häufiger vorhanden sind als anderswo.

Bär, *Ursus arctos*

Sein Lebensraum sind ausgedehnte Mischwälder; heute lebt er vor allem in Gebirgen in Südtirol, in den Pyrenäen, am Balkan, in Rußland und in Skandinavien. Im Trentino, um den Ortler und um den Adamello wurden von 1855—1933 nachweisbar noch 190 Bären erlegt, hinzu käme eine Dunkelziffer durch die Tätigkeit von Wilderern. Etwa 10 Exemplare sind derzeit

noch in der Brenta-Gruppe, ungefähr 80 Tiere sollen es im gesamten Trentino sein. Dort stehen sie nun unter völligem Schutz.

Das bei uns im 19. Jahrhundert ausgerottete Großraubtier wechselt nur noch gelegentlich und vereinzelt aus den Nachbargebieten ein, meistens von Slowenien in die Steiermark und nach Kärnten, kann aber dann unter Umständen jahrelang verweilen; eine Wiederansiedlung wäre keineswegs ausgeschlossen.

1555

Die Seitelschläger Bauern (Ulrichsberg) beschwerten sich bei ihrer Herrschaft, dem Stift Schlägl, daß ihnen Bären das Vieh auf der Weide niederrissen (Wasmayr 1971).

1576

Die Klosteruntertanen von Schlägl brachten in einer Beschwerde in Linz vor, daß sie nicht nur zur Bärenjagd, sondern auch zur Hasen- und Fuchsjagd verwendet würden, daß sie also Jagdrobot leisten müßten. Hierauf schickte der Probst eine eingehende Beantwortung nach Linz und teilte mit, daß sie sich von der Teilnahme an der Jagd auch durch Geld lösen könnten (Pröll 1877).

1594

Die Bauern von Kandlschlag (Ulrichsberg) erhielten eine Wiese am Bärenschopfreit, die Bärnschopfreitwiese, als Lehen, und sie hatten hiefür jährlich 12 Pfennige zu leisten. In der Nähe des Dorfes Ödenkirchen gab es die Bärenhagwiesen und die Bärenhagäcker, die am Bärenhagbachl lagen, während es in Fuchslug die Bärenreitacker gab (Wasmayr 1971).

16. Jahrhundert

In einer Verordnung des Klosters Waldhausen heißt es, daß jemand bestraft würde, wenn er ohne Erlaubnis im Wildbann Wildbret fängt, es sei mit Schießen, Netzen oder anderem Zeug. Wenn aber einer einen „pern“ fängt, so könnte er dem Propst das Fell verkaufen (Koller 1975).

1600

In den Aufzeichnungen der Herrschaft Clam sind um diese Zeit Bären erwähnt (Koller 1975).

1603—1649

In das Krumauer Jägeramt wurden 85 Bären eingeliefert (Praxl 1979).

1639

Das Jägerrecht betrug im Stift Schlägl für einen großen „Dazbeern“ 1 Gulden 30 Kreuzer. In der Ordnung heißt es: „Neuer bstandt undt Jäger ordnung deß Gottshauß Jäger und Vischer betreff. Wan sie das auß dem Hautb wilbret, alß große Hirschen, Wildsau und Beern, etwas liefern soll ihnen allzeit ein Jägertrunkh und ein par brodt geliefert werden. An hohen Festtügen, auch Sontagen wan sie in Kloster wohnen, solln ihnen auf mittag der Tisch, sambt einen Trunkh bier und einen par brodt verwilligt sein.“

17. Jahrhundert

Vor allem in der ersten Hälfte scheinen Bären in der Gegend von Zell bei Zellhof noch keine Seltenheit gewesen zu sein. So wird berichtet, daß der Bauer vom Baumgartnergut im Jahre 1616 einen Bären erlegte und als Schußgeld von der Herrschaft einen Gulden bekam.

Im Sommer des Jahres 1641 wurde ein elfjähriger Knabe, der von einem Bauernhof in der Schönaauer Pfarre nach Zell geschickt worden war, von einem Bären zerrissen (Heimatsbuch des Marktes Zell bei Zellhof 1930).

Auch aus Königswiesen wird ein Bär erwähnt (Brachmann 1952).

1650

In einer weiteren Jägerrechtsordnung des Stiftes Schlägl betrug das Recht für einen „Tazbär“ 1 Gulden.

1657—1660

In der Herrschaft Winterberg wurden 7 Bären erlegt. Das Gebiet dieser Herrschaft umfaßte die Wälder um den Dreisselberg und den Plöckenstein und grenzte an die Besitzungen des Stiftes Schlägl (Traunmüller 1987).

1679

In dieser Jägerrechtsordnung gab es wiederum 1 Gulden für „ein grossen Dazbern“.

1690

Es wird berichtet, daß in dieser Zeit der fürstliche Revierjäger von Wallern in der Gegend vom heutigen Haidmühle, im Bayerischen Wald, dort jederzeit

Bären geschossen habe (Praxl 1979).

1690—1719

In diesem Zeitraum wurden 38 Bären ins Krumauer Jägeramt eingeliefert (Praxl 1979).

1693

Das Jägerrecht des Stiftes Schlägl betrug weiterhin 1 Gulden als Schußgeld „für einen Wildtberren“.

1700

Um diese Zeit heißt es, daß sich die Jäger der Passauer Fürstbischöfe bis zum Plöckenstein hinaufwagten, um einen Bären zu „gewinnen“ (Praxl 1979).

1719

Aus Aufzeichnungen des Stiftes Schlägl erfahren wir, daß am 11. November dieses Jahres einige Leute in Oberhaag Buchenschwämme suchten. Dabei kamen sie zu einer Waldwiese, auf der sie zwei Bären miteinander kämpfen sahen. Als sie nach Stunden wieder zu dieser Wiese zurückkehrten, kämpften die beiden Tiere immer noch. Hierauf eilten sie zum Stiftsjäger, der in der Nähe wohnte, berichteten ihm das Gesehene und gingen mit ihm zum Kampfplatz zurück. Während sie gerade noch sahen, wie der eine Bär von dannen zog, lag der zweite tot am Boden. Dieser wurde später in das Stift gebracht (Prügl 1983).

1741—1750

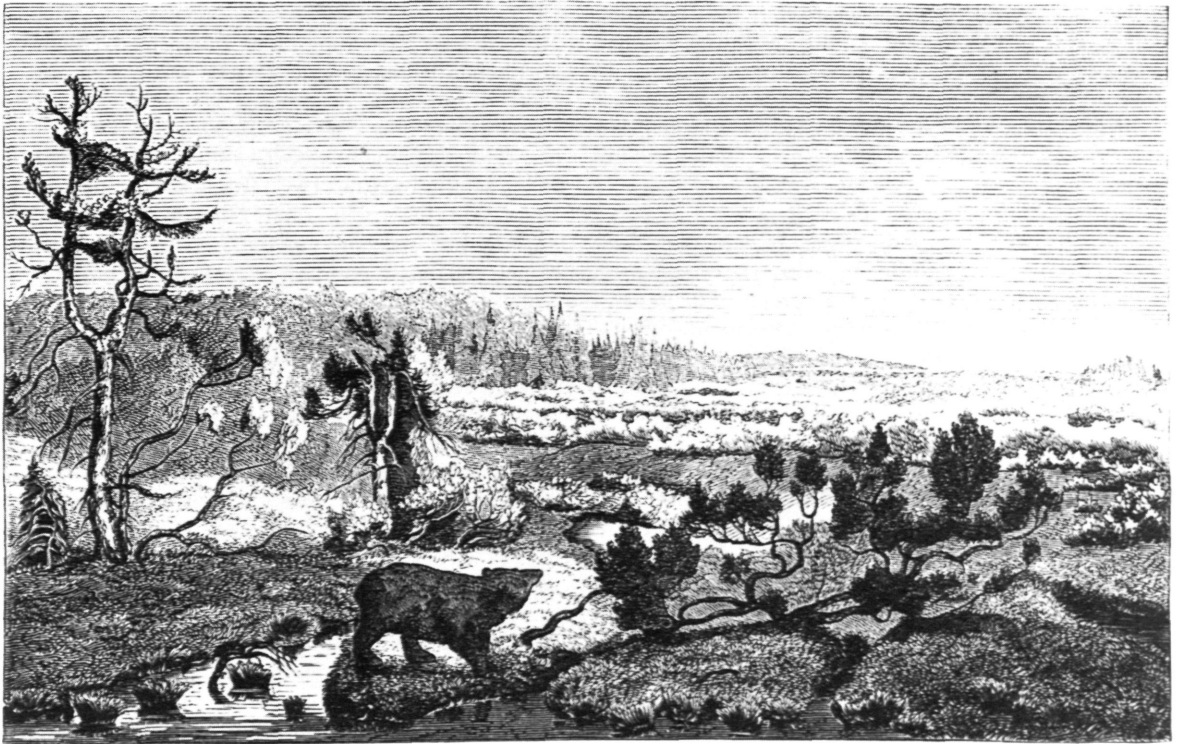
In den Schußlisten der Herrschaft Winterberg scheinen unter den Fürsten von Schwarzenberg weitere 4 Bären auf (Traunmüller 1987).

1773

Es mußte sich wohl herumgesprochen haben, daß in den Wäldern des Stiftes Schlägl häufig Bären vorkamen, denn in diesem Jahre stellte Karl Krill, der Verwalter des kaiserlich-königlichen Hetzamphitheaters in Wien, das Ansinnen an das Stift, Bären aus diesem Gebiet anzukaufen. Abt Siard II. Dengler antwortete ihm, daß der eine oder andere Bär sich hier wohl aufhalte, seit etlichen Jahren aber keiner mehr geschossen worden sei. Falls sich einmal einer sehen ließe, würde er eher wieder verschwinden, bevor die Meldung nach Wien gebracht werden könnte (Prügl 1983).

1823

Bei einer Treibjagd im Hintenbergerwald, am Weg von Ulrichsberg nach Sonnenwald, Hüttenweg genannt, wurden am 6. November zwei Bären gesichtet. Gregor Hain, der spätere Pfarrer von Ulrichsberg, erlegte einen dieser beiden, in der damaligen Zeit noch mit einem Vorderlader. Der zweite Bär entkam aus



Weißfalten-Filz bei Mader.

Der Bär im Böhmerwald

Aufn. Gangl

der Umkreisung. Der erlegte Bär wurde präpariert und kam dann in die naturgeschichtliche Sammlung des Stiftes Kremsmünster (Wasmayr 1971).

1825

Nach Unterlagen des Stiftes Schlägl wurde das Jägerrecht für einen Bären auf zwei Gulden erhöht.

1827

Im Duschlberger Revier, im angrenzenden Bayern, wurde ein Bär erlegt, im selben Jahr aber noch ein besonders großes Tier am Dreisesselberg, wobei sich allerdings der Schütze dann zwei Jahre in Passau um das Schußgeld streiten mußte (Praxl 1979).

1832

Ein Bär wird im Plöckensteiner Hochwald geschossen (Praxl 1979).

1833

Am 12. Jänner dieses Jahres wurde der letzte Bär im angrenzenden bayerischen Gebiet, in der Gegend des Forstamtes Wolfstein, erlegt, nachdem er von Jagd-

hunden im Winterlager aufgestöbert und vier Tage lang verfolgt worden war (Praxl 1979).

Am 30. Oktober wurde dann der letzte Bär des Oberen Mühlviertels geschossen. Der Stiftsherr Hain erlegte auch diesen, und zwar am Multerberg, im Revier Schwarzenberg.

Franz Furlinger, der Sohn des Schulmeisters von Ulrichsberg, berichtete damals an seinen Bruder: „... Nun aber, lieber Bruder, solltest Du diesen Jubel gehört und gesehen haben, wie alle Schützen und Treiber mit dem Bären nach Ulrichsberg gekommen sind. Vom Wald bis gegen Ulrichsberg jauchzten und feuerten sie beständig. Ehe sie aber noch einzogen, mußten Musikanten hinaus und sie hereinbegleiten, unter welchem Einzug vier Böller losgelassen wurden. Bei uns kehrten dann alle ein, wo sie wacker unter großem Jubel auf die Gesundheit des Bärenschützen tranken und das Totenmahl des Bären hielten“ (Wasmayr 1971).

Dieser Bär wurde ebenfalls präpariert und befindet sich auch seither in der Sammlung des Stiftes Kremsmünster.

1834

In diesem Frühjahr fand man in Holzschlag bei der jetzigen Bärenbrücke im Stinglbach einen toten Bären.

1841

Der böhmische Landestopograph Johann Gottfried Sommer schrieb, daß zu den seltenen Tieren, die hier in Böhmen noch angetroffen werden, der Bär gehört, von dem zwar nicht alle Jahre, aber doch von Zeit zu Zeit, ein Stück im Urwald des Salnauer Reviers, in der Waldwildnis um den Plöckenstein und den Dreiseselberg, erlegt wird (Praxl 1979).

1842

Der Reisende Johann Georg Kohl stellte fest, daß Krumau, besonders aber die Waldwildnis um den Plöckenstein und bei Stubenbach, die einzige Gegend von Böhmen sei, wo noch Bären angetroffen werden. „Man hegt sie hier gewissermaßen insofern, als man eine beständige Aufsicht über ihre Anzahl und ihre Schicksale hat, und als man sie vor Wildschützen und vor Hunger zu bewahren sucht. Man sagte mir, daß man ihnen zuweilen frisches Pferdefleisch in den Wald wüf. In der Regel aber nähren sie sich hinreichend von Wurzeln, Erdbeeren, Vogelbeeren und solchen unschuldigen Dingen. Sie sind ziemlich unschädlich, und man weiß nicht die Zeit, wo ein Mensch oder zahmes Tier von ihnen zerrissen wurde...“

Ältere Berichte allerdings nennen wohl Schäden, die Weidevieh und Haferfelder durch Bären erlitten, weshalb schließlich auch von der bayerischen Regierung ein Schußgeld von 75 Gulden geboten wurde (Praxl 1979)..

1848

Gelegentlich eines Jagdausfluges in das Urwaldgebiet des nördlichen Böhmerwaldes streckte eine junge Fürstin Schwarzenberg einen Bären nieder (Patek 1926).

1849

Anlaßlich einer Exkursion im Jokuswald, im Norden des Dreiseselberges, fand der Böhmisches Forstverein die frische Losung eines Bären (Praxl 1979).

1854

In Neutal, Böhmen, wird ein Bär gesichtet (Kerschner 1948).

1855

Neuerliche Feststellung eines Bären im Gebiete des nördlichen Böhmerwaldes (Patek 1926).

1856

Es wird berichtet, daß ein Bär aus dem Revier Sonnenwald verscheucht worden und ins Böhmisches gezogen sei (Sonnleitner 1983). Im Revier Salnau, in der Nähe von Oberplan, dem Fürsten Schwarzenberg gehörig, traf ihn dann am 14. November die tödliche Kugel, nachdem er mehrere Tage lang bei sehr schlechtem Wetter verfolgt und letztlich von 46 Schützen und 75 Treibern im Jokuswald im Schneesturm endgültig gestellt worden war. Dieses Tier wurde bereits zu seinen Lebzeiten „zum Ausstopfen“ für das Forstmuseum in Frauenberg bestimmt (Praxl 1979).

1860

Johann Krejčí äußerte sich in diesem Jahr, daß neueren Berichten zufolge sich noch ein oder zwei Bären im Urwald des Böhmerwaldes aufhalten sollen (Praxl 1979).

1864

In diesem Jahr tauchte das Gerücht auf, daß in den Waldungen des Fürsten Schwarzenberg ein Wildschütze einen Bären geschossen und verkauft habe (Prügl 1983). Vom Winterberger Forstmeister wurde dieses Tier erst lange gefährdet, jedoch beendete die Schneeschmelze eine weitere Verfolgung der ursprünglich deutlichen Spuren. Vom Tode des Bären wurde aber dann wenig Aufhebens gemacht, wollten sich doch die offiziellen Jäger nicht die „Ehre“ der Erlegung des letzten Bären streitig machen lassen (Praxl 1979).

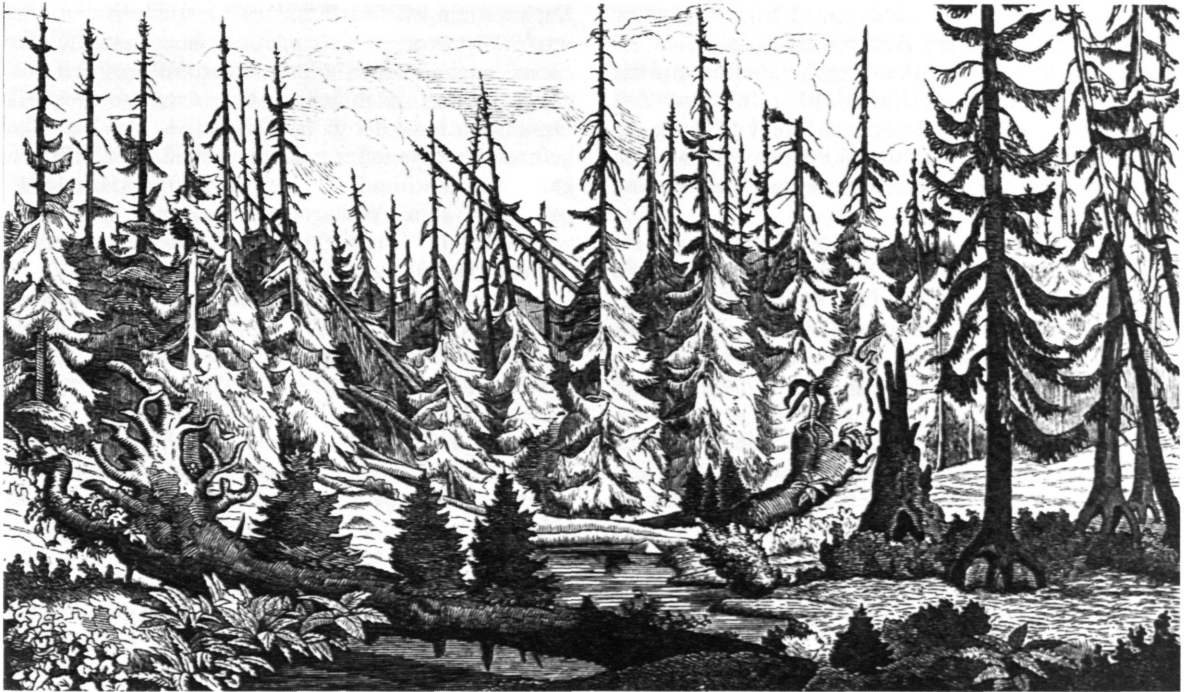
1982

Laut Auskunft des Gemeindeamtes von Bad Zell wurden im August dieses Jahres in der Umgebung des Ortes Spuren eines Bären entdeckt.

Wolf, *Canis lupus*

Sein heutiges Vorkommen umfaßt Spanien, Italien (Abruzzen), den Balkan, Rußland und das nördliche Skandinavien. Der Wolf wurde im 19. Jahrhundert in unserer Umgebung ausgerottet.

Vor allem aus dem Osten unternimmt er über die Westgrenze Polens immer wieder Vorstöße in das mitteleuropäische Gebiet. Nur noch als sehr seltenes Wechselwild tritt er in Österreich in Erscheinung. Ver-



Fichtenwald am Bergkamm des Böhmerwaldes.

Charakteristischer Fichtenwald am Bergkamm des Böhmerwaldes, als Lebensraum der letzten Großraubtiere im Mühlviertel im 19. Jahrhundert

Aufn. F. Gangl, aus Wenzig & Krejci, 1860 „Der Böhmerwald“

einzelnt wechseln Wölfe aus dem benachbarten Slowenien, vielleicht auch aus den Karpaten ein. Nach offiziellen Berichten wurden von 1958—1964 in der Slowakei mehr als 800 Wölfe abgeschossen.

1256

Der Bischof von Passau erklärte, daß die Jagd auf Hasen und Füchse, nicht aber auf Rotwild, frei sei „und wer einen Wolf fängt, kann sich einen Hirschen erlegen . . .“. Die Wölfe, die den Untertanen zu fangen erlaubt waren, mußten damals zahlreiche unsere Heimat bevölkert haben. Sie richteten unter den Haustieren, aber auch unter dem Wild, großen Schaden an, ja selbst die Menschen waren von ihnen bedroht. Nachdem die Wolfsjagd erlaubt, zudem der Lohn dafür ein Hirsch war, werden sich die Bauern sicherlich damit beschäftigt haben, denn durch die Art des Lohnes konnten sie auch bereits die zu dieser Zeit entstehenden Wildschäden eindämmen. In Wolfsgruben und mit Wolfsangeln hat man diese Tiere gefangen (Zeman 1957). Auch in Ulrichsberg und Seitelschlag sind

in späteren Zeiten solche Gruben ausgehoben worden, um die umherstreifenden Tiere darin zu fangen. Vermutlich lagen diese Wolfsgruben in der Wolfau (Wasmayr 1971).

1481

In der Herrschaft Wildberg gab es „wölf“ (Koller 1975).

1571

In Ruttenstein sind Wölfe nachgewiesen (Brachmann 1957).

1576

Am 2. Jänner dieses Jahres legten die Klosteruntertanen von Aigen, Ulrichsberg, Klaffer und St. Peter den kaiserlichen Kommissären eine Beschwerdeschrift vor, in der sie sich beklagen, daß sie nicht allein zur Wolfsjagd, bei der sie gerne als gegen landschädliche Tiere mithalten, sondern auch zur Hasen- und Fuchsjagd verwendet werden (Pröll 1877).

16. Jahrhundert

In einer Verordnung des Klosters Waldhausen aus

dieser Zeit heißt es unter anderem: Fängt einer einen Wolf, so soll er „di päl dem brobst“ gegen entsprechendes Geld geben; verkauft er sie aber an andere, so verfällt er der Strafe (Koller 1975). In dieser Zeit gab es in der Gemeinde Afiesl, nahe der Löfflersäge in Köckendorf, eine Wolfsgrube (Winkler 1967). Auch in der Gemeinde Kollerschlag, in Lengau, gab es eine solche (Winkler 1967).

1600

In Sonnenwald befindet sich eine alte Kapelle, die sogenannte Veichtkapelle. Ein Votivbild mit einer Legende erklärt uns den Sachverhalt: „Es ritt im Jahre 1600 H. Jakob Veiht, bürgerlicher Weißgärber in Aigen, nach Oberplan. Als er durch den langen Wald ritt, verfolgten ihn zwei grimmige Wölfe, er schoß seine Bistolen auf sie ab, aber noch wütender verfolgten sie ihn bis an diese Stelle. Zur Danksagung seiner Errettung ließ er diese Kapelle errichten . . .“ In einiger Entfernung gibt es eine Wolfsbrücke.

1603—1649

In das Krumauer Jägeramt wurden 694 Wölfe eingeliefert (Praxl 1979).

1639

Im Stift Schlägl gab es „umb einen Wolfsbalg“ ein Schußgeld von 45 Kreuzern.

1649

Im Wirtschaftsbuche des Dietrich von Rödern, der auf Schloß Berg bei Rohrbach lebte, steht von der Wiederinstandsetzung und der Anlage von Wolfsgruben, vom Ködern und Fangen von Wölfen geschrieben (Zeman 1957).

1650

Abt Martin Greysing bestätigte, daß dem Jäger von jedermann für einen Wolfsbalg das Jägerrecht von 4 Schilling gereicht werden sollte.

1657—1660

Auf der Schußliste der Herrschaft Winterberg stehen 15 Wölfe (Traunmüller 1987).

1664

Im Gebiet von Liebenau, Weitersfelden und Weissenbach sind Wölfe erwähnt (Brachmann 1957).

1679

Das Schußgeld „für einen alten Wolfspalckh“ betrug 1 Gulden.

Beim Schloß Frauenberg, in der Herrschaft Schwarzenberg, wurden Wölfe festgestellt (Brachmann 1957).

1690—1719

In diesem Zeitraum wurden 364 Wölfe ins Krumauer

Jägeramt eingeliefert (Praxl 1979). Auch in den oberen Waldrevieren des Krumauer Gebietes stellte man diesen nach, wurden allenthalben Wolfsgruben ausgehoben und nachlässige Jäger strenge bestraft. Durch den Lauf der Jahrhunderte war der Wolf das gefürchtetste Raubtier unserer Breiten. Noch im vergangenen Jahrhundert waren in Pfarrkirchen Überreste von alten Wolfsgruben zu sehen. Nach geschichtlichen Überlieferungen soll beim Schloß Thumb (Daim) zum Schutz gegen Wölfe für Edel-, Dam- und Schwarzwild ein Wildgatter errichtet gewesen sein. Der Ort Wölfling im Gemeindegebiet von Kirchberg ob der Donau dürfte seinen Namen, nachdem in alten Urkunden dafür „Welvarn“ gesetzt ist, dieser Ausdruck aber „bei den Wolfsfängern“ bedeutet, vom Vorkommen der Wölfe ableiten (Zeman 1957). Auch die Ortschaft Grub in der Nachbarschaft könnte damit im Zusammenhang stehen. Aus Pfarrkirchen wird zum Beispiel berichtet, daß sich früher an Sonn- und Festtagen die Bewohner mehrerer Ortschaften zum Kirchgang bei den sogenannten „Warten“ versammelten und dann gemeinsam den Weg zur Kirche machten, um sich besser gegen die Wölfe schützen zu können (Sigl 1913).

1693

Jägerrecht in Schlägl „für einen Wolffsbalckh“ 1 Gulden.

1695

Durch ein Gerichtsprotokoll erfahren wir, daß im November dieses Jahres Wölfe dem Schindlauer Jakob Sonnleitner auf der Weide einen Ochsen auf fraßen. Er war nun der Meinung, daß seine Nachbarn auch für den geschätzten Schaden von 13 Gulden einen Beitrag leisten sollten. Vor Gericht wurde aber entschieden, daß, da es wohl auch bisher der Brauch war, der Betroffene allein den Schaden tragen müsse. Um aber in Zukunft solche Härten zu vermeiden, hat sich die „Dorfgemein“ dahin geeinigt, den Viehschaden insgesamt aufzuteilen. In diesem Zusammenhang wird auf das „Wolfablassen“ hingewiesen, ein Brauch, der in einigen Dörfern der Gemeinde Ulrichsberg bis heute erhalten blieb. Nach der Überlieferung wurde nämlich am Martinitag, dem 11. November, der Weidebetrieb eingestellt, das hieß aber gleichzeitig, daß ab diesem Tag kein Hirte mehr im Freien war und von nun ab Wolfsgefahr drohe, daß der „Wolf abgelassen sei“. An diesem Tag zieht also die Dorfjugend schreiend und mit verschiedenen

Häfen und anderem Geschirr lärmend durch das Dorf und verkündet damit die Wolfsgefahr (Wasmayr 1971). Dieser Brauch war zumindest bis zum letzten Krieg auch im angrenzenden böhmischen Gebiet noch erhalten. Aus Kirchberg ob der Donau ist dieser Brauch ebenfalls aus der Überlieferung bekannt.

1696, 1699 und 1700

Von diesen 3 Jahren sind Wölfe aus dem Freiwald bekannt (Brachmann 1952).

17. Jahrhundert

Wölfe in Königswiesen (Brachmann 1957).

1700

Im Herrschaftsbereich von Freistadt wurden noch Wölfe erlegt (Gallneukirchen 1982).

1718

Am 4. Juli dieses Jahres brachten die Schlägler Untertanen neuerlich Beschwerden beim Landeshauptmann und am 10. Juli 1719 beim Kaiser vor, jedoch erreichten sie keine Abänderung der bestehenden Verhältnisse. Es blieb unter anderem bei der Mithilfe zur Wolfsjagd (Pröll 1877).

1721—1730

Im Gebiet von Winterberg wurden unter den Fürsten zu Schwarzenberg 14 Wölfe erlegt (Traunmüller 1987).

1730

Die Krumauer Fürstin Eleonore zu Schwarzenberg erlegte unterm Plöckenstein anlässlich einer sogenannten „eingestellten Jagd“, bei der das Wild in lange Gassen aus Stricknetzen und Leinenplanen getrieben wurde, unter anderen Tieren eine Wölfin (Praxl 1979).

1741—1750

Im Herrschaftsbereich von Winterberg fielen noch 19 Wölfe den Kugeln der Jäger zum Opfer (Traunmüller 1987).

1760

Aus einer Überlieferung erfahren wir, daß um diese Zeit eine Magd aus Hintenberg bei Ulrichsberg auf dem Heimweg von Schindlau von Wölfen zerrissen worden war. Man fand von ihr nur mehr Kleiderreste. Als man hierauf eine Wolfsgarbe aushob, fanden sich bald danach 7 Wölfe darin (Sonnleitner 1983).

1782

Bei Schloß Frauenberg gab es am 20. Jänner wieder eine Wolfsbeobachtung (Brachmann 1957).

1795

Im bayerischen Teil der Wälder am Plöckenstein wurde der letzte Wolf erlegt (Praxl 1979).

1820

Im November dieses Jahres entdeckte man im Neuschnee in den Wäldern des Revieres Holzschlag eine Wolfsspur. Man verfolgte sie damals über Obernhof und Sarau bis nach St. Thoma und stellte fest, daß der Wolf stundenlang ohne Rast fortgetrottet sein mußte. Ihn selbst bekam man aber nicht zu Gesicht (Winkler 1913).

1827

Im angrenzenden bayerischen Gebiet wurde der letzte Wolf erlegt (Praxl 1979).

1834

Am 6. August wurde in Schöneben bei Freistadt ein Wolf geschossen (Brachmann 1957). Das Präparat (Leder) befindet sich im Heimathaus Freistadt.

1836

In St. Oswald bei Freistadt wurde am 3. November, nur 50 Schritte außerhalb des Ortes, ein Wolf erlegt (Archiv Kerschner).

1846

Ein von weither zugewandertes Exemplar wurde im Bayerischen Wald geschossen (Bibelriether, Thiele 1974).

1854

In Grein wurde ein Wolf gespürt, über Pabneukirchen und Mönchdorf nach Weißenbach und Liebenau verfolgt und in Königswiesen am 17. Mai erlegt. Das Präparat befindet sich im Oberösterreichischen Landesmuseum (Ehrlich 1854).

1875

In diesem Jahr wurde in Winterberg der letzte Wolf geschossen (Traunmüller 1987).

1940

Zu dieser Zeit erfolgte der Nachweis eines Wolfes in Putzleinsdorf (Archiv Kerschner).

1954

Im Böhmerwaldgebiet war wieder ein Wolf zu spüren: Fährten im Winter und gerissene Tiere im Laufe der nächsten drei Jahre.

1957

Im Simmerlmoos, im Revier Holzschlag, wurde er am 3. Juli erlegt. Es war ein Rüde, etwa vierjährig, mit einem Gewicht von 38 Kilogramm. Das Präparat kam an das Oberösterreichische Landesmuseum.

1976

Ein weiterer Wolf wurde am 22. März in der Schachling, im Gemeindegebiet von Schlögl, erlegt. Das Alter betrug 3 bis 4 Jahre, das Gewicht 37 Kilogramm. Die Decke befindet sich im Besitze des Jägers. Möglicher-

weise oder sehr wahrscheinlich handelt es sich aber bei diesem Tier um einen aus dem Nationalpark Bayerischer Wald entwichenen Wolf.

Luchs, *Lynx lynx*

Seine heutige Verbreitung umfaßt im wesentlichen die Karpaten, die Slowakei, das nordwestliche Polen, Rußland und den mittleren Teil von Skandinavien, sowie den südöstlichen Balkan und Spanien. Aus diesen Gebieten werden immer wieder Wandervorstöße gemacht. Im westlichen Teil seines europäischen Verbreitungsgebietes hat er in den letzten beiden Jahrzehnten auffällig zugenommen. Aus dem tschechischen Raum wechselt er auch vereinzelt ins Untere Mühlviertel. In der Schweiz, in Deutschland und in Österreich will man ihn wieder ansiedeln. Die Versuche dürften von Erfolg begleitet sein.

16. Jahrhundert

Im Wildbann des Klosters Waldhausen durfte einer „lux“ fangen und den Balg gegen entsprechendes Geld dem Propst geben (Koller 1975).

1603—1649

Ins Krumauer Jägeramt wurden 30 Exemplare eingeliefert (Praxl 1979).

1639

Als Jägerrecht gab es im Stift Schlägl für einen Luchsbalg 1 Gulden 15 Kreuzer.

1650

Das Jägerrecht fiel auf 1 Gulden.

1679 In der Jägerrechtsordnung stand „vor ein Luxen“ weiterhin ein Schußgeld von 1 Gulden.

1690—1719

In das Krumauer Jägeramt wurden 26 Luchse eingeliefert (Praxl 1979).

1693

In Schlägl gab es immer noch 1 Gulden „für einen Luxbalckh“.

1696

Nachweis eines Luchses für den Freiwald (Brachmann 1952).

1721—1730

In der Herrschaft Winterberg wurden 26 Stück erlegt (Traunmüller 1987).

1751—1760

Der Abschluß sank im Gebiet von Winterberg auf 11 Exemplare (Traunmüller 1987).

1781—1790

Im Bereich von Winterberg wurden nur mehr 2 Luchse erlegt (Traunmüller 1987).

1800

Aus Erzählungen eines Schlägler Stiftsherrn erfährt man von einer Luchsjagd. Etwa zu dieser Zeit hausten im Felsen des „Saustalls“, in den Waldungen unweit von Schindlaur, noch Luchse. Jäger und Treiber wandten sich dorthin und schossen mit Pistolen in die Felsenlöcher, worauf die Tiere herausfuhren und auf die Bäume der Umgebung kletterten. Hier wurden sie heruntergeschossen.

Interessant vielleicht am Rande, daß z. B. damals die Luchskrallen von „Landärzten“ zum Umreißen von Geschwüren und Hühneraugen verwendet wurden, wobei hierauf Heilungen erfolgt sein sollten (Winkler 1913).

1802—1823

In der Gegend um Finsterau, Bayerischer Wald, wurden in den sogenannten Luchsfallehängen 6 Stück erlegt (Bibelriether, Thiele 1974).

1823

Im bayerischen Teil der Plöckensteinwälder, im Revier Duschberg, wurde ein weiterer Luchs erlegt (Praxl 1979).

1835

Im Böhmisches wurde der letzte Luchs erlegt (Hell 1980).

1846

Nun wurde bei Finsterau, im Bayerischen, der letzte geschossen (Bibelriether, Thiele 1974).

1958—1964

Der Luchs wurde in dieser Zeitspanne mehrmals zwischen Rachel und Lusen gespürt (Bibelriether, Thiele 1974).

1970/71

Neuerlich wurde er beim ehemaligen Schüttenhofen, im Tschechischen gesichtet. Nach einiger Zeit wurde einer an der Grenze zum Nationalpark Bayerischer Wald gefährtet (Bibelriether, Thiele 1974).

Anfang 1970er Jahre:

Wiedereinbürgerung im Bayerischen Wald (Festetics 1980).

1971

Am 20. Dezember entdeckte man eine frische Fährte an der Rachelseewand (Bibelriether, Thiele 1974).

1974

Ein Luchs versuchte, im Spätwinter an einer Fütte-

zung im Nationalpark einen älteren Hirsch zu erbeuten, wurde aber von diesem mit dem Geweih so schwer verletzt, daß er nur mit knapper Not dem Tode entkam. Eine 200 m lange, breite Blutspur führte in eine nahegelegene Dickung im Walde. Dort erst konnte er sich wieder erholen.

Im Gebiete um Bayerisch-Eisenstein leben etwa 6 Luchse in freier Wildbahn. Mehrmals warfen sie schon Junge. Eines davon kam bei einem Verkehrsunfall ums Leben, während zwei Junge in Böhmisches Eisenstein in einem Hühnerstall gefangen werden mußten, nachdem ihre Mutter umgebracht worden war (Bibelriether, Thiele 1974).

1980

Nachweis eines Luchses in Grünbach bei Freistadt im Oktober (Anonymus 1980).

1982

In den Forsten Südböhmens (Böhmerwaldgebiet) wurden Luchse ausgesetzt, weitere sollen noch folgen (Anonymus 1982).

Wildkatze, *Felis silvestris*

Die Wildkatze ist heute noch verbreitet auf der Pyrenäen-, Apenninen- und Balkanhalbinsel, aber auch im mitteleuropäischen Zentralraum. Zuwanderung aus Jugoslawien ist wahrscheinlich; mehrfach kommt Wechselwild aus der Slowakei.

1603—1649

Ins Krumauer Jägeramt wurden 75 Exemplare eingeliefert (Praxl 1979).

1679

Nach der Jägerrechtsordnung des Stiftes Schlägl beträgt das Schußgeld „vor ein Wildt Khaz“ 30 Kreuzer. 1690—1719

In diesem Zeitraum wurden in das Krumauer Jägeramt 37 Wildkatzen eingeliefert (Praxl 1979).

1693

Das Stift Schlägl zahlte immer noch 30 Kreuzer „für einen Wildt Käzen Balckh“.

1721—1730

Im Herrschaftsgebiet Winterberg wurden im Laufe dieser Jahre 8 Exemplare erlegt (Traunmüller 1987).

1731—1740

Im Winterberger Bereich wurden in dieser Zeit 12 Wildkatzen geschossen (Traunmüller 1987).

1801—1810

Nur mehr 3 Tiere fielen innerhalb dieses Zeitraumes im herrschaftlichen Winterberg (Traunmüller 1987).

1838

Erlegung der letzten Wildkatze im bayerischen Plöckensteingebiet (Praxl 1979).

19. Jahrhundert

In der Umgebung von Sandl wurde um die Mitte dieses Jahrhunderts ein Exemplar erlegt. Das Präparat kam an das Oberösterreichische Landesmuseum.

1891—1900

Die letzte Wildkatze des Winterberger Gebietes wurde in dieser Zeit niedergestreckt (Traunmüller 1987). 1970

Am 18. Oktober wurde in Natschlag bei Schlägl ein Tier geschossen, von dem jedoch die genaue Bestimmung noch ausständig ist. Das Präparat befindet sich jedenfalls im Oberösterreichischen Landesmuseum.

1972

In Windhaag bei Freistadt wurde am 1. Dezember ein Exemplar erlegt. Es handelt sich hier um eine Karpattenwildkatze. Das Präparat steht im Waldhaus Windhaag.

Nun möchte ich dem Stift Schlägl danken, daß ich im Archiv arbeiten durfte. Danken möchte ich auch Herrn Dr. Gerald Mayer für die Möglichkeit der Einsichtnahme in das Archiv Kerschner. Mein besonderer Dank gilt aber Herrn Dr. Gerhard Aubrecht für die freundliche und entgegenkommende Beratung.

Quellen

Archiv Kerschner (Verwahrung bei Dr. Gerald Mayer, Linz)
 Archiv des Stiftes Schlägl; Forstamt 1635–1924; Herrschafts- und Hausrechnungen 1635–1788; Küchenamt 1635–1879
 Chronik der Volksschule Schlägl

Literatur

ANONYMUS (1940): Wildabschüsse in Oberdonau vor 160 bis 200 Jahren. Deutsches Weidwerk 27, 13/14, 101.
 ANONYMUS (1946): Wildstand vor 200 Jahren: „Meister Petz“ in unseren Forsten. Mühlviertler Bote 1, 109, 5.
 ANONYMUS (1973): Wildkatze in Windhaag bei Freistadt gefangen. Österr. Weidwerk 2, 51.
 ANONYMUS (1980): Luchse werden zur Landplage. Vier Rehe in Grünbach gerissen. OÖ. Nachrichten 27. 10. 1980, 1.
 ANONYMUS (1982): Im Böhmerwald werden Luchse angesiedelt. OÖ. Nachrichten 4. 2. 1982, 3.
 BRACHMANN, G. (1952): Großbraubwild im Mühlviertel. Österr. Weidwerk 2, 18.
 — (1957): Weidmannsheil — ein Wolf! Österr. Weidwerk 9, 220.
 BIBELRIETHER, H. und THIELE, K. (1974): Gehege im Nationalpark Bayerischer Wald. Grafenau, 84 S.
 BRINK, van den, F. H. (1972): Die Säugetiere Europas. Hamburg, Berlin, 217 S.
 EHRLICH, C. (1854): Zur Charakteristik des Wolfes. Linzer Zeitung 7. 6. 1854, 135, 547.
 FESTETICS, A. (Hg.) 1980: Der Luchs in Europa. Greven. 356 S.
 Gallneukirchen. Ein Heimatbuch für die Gemeinde Gallneukirchen, Engerwitzdorf, Unterweikersdorf und Alberndorf (1982): Hg. Heimatverein Gallneukirchen und Umgebung. Gallneukirchen.
 GRZIMEK, B. (1959): Wieder Bären in Mitteleuropas Wälder. OÖ. Nachrichten 31. 10. 1959, 11.
 Heimatbuch des Marktes Zell bei Zellhof (1930): Hg. Riedmarkausschuß des Marktes Zell bei Zellhof. Linz.
 H. J. V. (1913): Zu den Bärenjagden. Beitr. Landes- und Volkskde. Mühlviertel, 3, 74–75.
 HELL, P. (1980): Die Situation des Luchses in der Tschechoslowakei. In: Der Luchs in Europa. A. Festetics (Hg.), Greven. 187–195.
 HÖPFLINGER, F. und SCHLIEFSTEINER, H. (1981): Naturführer Österreich. Flora und Fauna. Graz, Wien, Köln.

KERSCHNER, TH. (1948): Vergangenheit und Zukunft unseres Wildes. Oö. Landesjagdausstellung Wels (Führer), 41–44.
 KOLLER, E. J. (1975): Forstgeschichte Oberösterreichs, Linz.
 ORTHWEIN, L. (1982): Beitrag zum Vorkommen des Wolfes (*Canis lupus* L.) in Mitteleuropa nach dem II. Weltkrieg. Zeitschr. f. angewandte Zoologie 69, 1, 1–18.
 PATEK, F. (1926): Die letzte Bärenjagd im Herzen Europas. LTp 24. 11. 1926, 270, 1–2.
 PICHLER, I. (Hg.): Aigen-Schlägl. Porträt einer Kulturlandschaft (1979), Linz.
 PRAXL, P. (1979): Der Dreiländerberg. Grenzland Bayern — Böhmen — Österreich. Grafenau, 312 S.
 PRÖLL, L. (1877): Geschichte des Prämonstratenserstiftes Schlägl. Linz, 356 S.
 PRÜGL, ST. J. (1981): Bemerkungen über die Jägerei von einst. Blick ins Landl 30, 3, 1–4.
 — (1981): Ein seltsames Waldschauspiel aus dem Jahre 1719. Schlägl Intern 7, 4, 166–167.
 — (1982): Gregor Hain und seine zwei Bären. Schlägl Intern 8, 94–97.
 — (1983): Einige Kapitel über die Jagd. Die Tierwelt des Böhmerwaldes, 58–72.
 Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs (1983): Hg. Bundesministerium f. Gesundheit und Umweltschutz, Wien, 241 S.
 SCHWEIZER, H. (1965): Wölfe im Kommen. OÖ. Nachrichten 20. 2. 1965.
 SIGL, J. (1913): Kurze Bemerkungen. Beitr. Landes- und Volkskde. Mühlviertel, 3, 110–111.
 SONNLEITNER, A. (1983): Der Böhmerwald. Seele und Pulschlag einer Landschaft. Linz.
 1200 Jahre Kremsmünster. Stiftsführer (1977): Hg. Amt der oö. Landesregierung, Linz, 282.
 TRAUNMÜLLER, J. (1987): Wildstände in Vergangenheit und Gegenwart. Der oö. Jäger 36, 14, 4–8.
 WASMAYR, G. (1971): Ulrichsberg. Geschichte des Marktes und seiner Dörfer. Wels, 540 S.
 WINKLER, F. (1964): Sagen aus dem Mühlviertel. Waldmarktsagen. Linz.
 — (1967): Der Bezirk Rohrbach. Ein wirtschafts- und heimatkundlicher Atlas. Linz.
 — (1976): Sagen aus dem Böhmerwald. Linz.
 WINKLER, J. (1913): Der Bär im Böhmerwald. Beitr. Landes- und Volkskde. Mühlviertel, 3, 52–59.
 — (1921): Die jüngsten Ortschaften unserer Gegend. Beitr. Landes- und Volkskde. Mühlviertel, 7, 69–74.
 ZEMAN, R. (1957): Kirchberg/Obermühl. Geschichte der Gemeinde und ihrer Umgebung. Wels.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Kataloge des OÖ. Landesmuseums](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [MUE_88](#)

Autor(en)/Author(s): Petz Emmerich

Artikel/Article: [Als es im Mühlviertel noch Bär, Wolf, Luchs und Wildkatze gab. Geschichte ihrer Ausrottung. 169-178](#)